

Es ist der vermutlich berühmteste C-Dur-Akkord der Musikgeschichte, der Dreiklang, den **Joseph Haydn** in seiner „Schöpfung“ bei der Textzeile „...und es ward Licht“ erreicht. Der Akkord allein wäre aber nichts, ginge ihm nicht diese „Vorstellung des Chaos“ in düsterem c-moll voraus, in der scharfe Dissonanzen sich quälend langsam ablösen, Figuren wie Blasen aus dem harmonischen Sumpf aufsteigen und Klangeruptionen Bilder von Vulkanausbrüchen heraufbeschwören. Umso mehr überwältigt dieses C-Dur, diese strahlende, ja „lichte“ Tonart, aber auch die „erste“ Tonart im Tonartenkreis, ohne Vorzeichen, die erste, mit der man sich, wenn man ein Musikinstrument erlernt, befasst. Sie steht einfach für Anfang und Licht.

Auch am Anfang des Dinslakener Kammerorchesters mag C-Dur gestanden haben, jedenfalls galt in den ersten Jahren als Qualifikation für die Streicher im Kammerorchester das sichere Beherrschen der C-Dur-Tonleiter über drei Oktaven.

Haydn und sein Textdichter Baron van Swieten halten sich im Folgenden an das erste Buch Mose, das sie erst mit der Verkündigung des dritten Schöpfungstages durch die himmlischen Heerscharen (in diesem Fall die Sängerinnen und Sänger des Bach-Chores und des Madrigalchores) verlassen, um nach der Erschaffung von Himmel und Erde, Wasser und Land und Pflanzen eine Zäsur zu setzen.

Der Text „Stimmt an die Saiten, ergreift die Leier, lasst euren Lobgesang erschallen!“ könnte nicht besser passen zum Anlass unseres 50-jährigen Jubiläums, ebenso wie die folgende Zeile „Frohlocket dem Herrn, dem mächtigen Gott!“, die viele Kirchenkonzerte und Gemeinschaftskonzerte (u. a. der „Schöpfung“) in Erinnerung ruft.

Was schon vor etlichen Jahren Tradition war, greifen wir heute noch einmal auf: das Orchester schweigt und überlässt den Solisten allein die Bühne für drei Lieder von **Franz Schubert**. „An die Musik“, auf einen Text des Freundes Franz Ritter von Schober komponiert, besingt „die holde Kunst“, die es vermag, einen jeden „in eine bess're Welt“ zu entrücken. Die Singstimme tritt dabei in einen Dialog mit dem Klavierbass.

Die Vertonung von Carl Lappes „Im Abendrot“ ist Ausdruck einer Andacht, die sich der Vergänglichkeit des Lebensglückes demütig bewusst wird. Die darin erkennbare Religiosität wird getragen von einem intensiven Erleben der Natur. Die kontemplative Atmosphäre entwickelt sich mit den langsamen gebrochenen Akkorden des Klaviers.

Eigentlich eine Ariette - also eine kleine Arie – mit Orchesterbegleitung ist „Liebe schwärmt auf allen Wegen“, obendrein von einer Frau, Claudine, zu singen. Das Stück entstammt einem fragmentarischen Singspiel zu einem Text Goethes mit dem Titel „Claudine von Villa Bella“. Dieses Werk ist heute so gut wie vergessen, die Ariette aber hat sich, im Klavierauszug notiert, in Liedersammlungen gehalten. Seine Vergangenheit als Ariette kann es insofern kaum leugnen, dass es den Text mehrfach wiederholt und die Klavierbegleitung mit ihren hin- und herschlagenden Sechszehntelnoten die Klangfülle des Orchesters wiedergeben soll.

Johann Sebastian Bach in unser Festkonzert mit aufzunehmen ist ja durch die jüngsten Entwicklungen neu legitimiert, haben doch die ZDF-Zuschauer ihn für würdig erachtet, einer der zehn „besten Deutschen“ zu sein. Aber auch in der Vergangenheit hatte er große Fürsprecher. Schon Beethoven formulierte 1820: „Nicht Bach, Meer sollte er heißen“.

Die Gattung „Konzert“, die in Italien schon eine Generation vor Bach gepflegt wurde, eignete sich Bach durch Ab- und Umschreiben italienischer Vorbilder, vor allem Vivaldi, an. Dennoch wartet Bach mit zwei wesentlichen Neuerungen auf: hatte das dreisätziges Konzert bis dahin eine Länge von etwa acht bis zehn Minuten, so verschieben sich die Dimensionen bei dem Klavierkonzert d-moll auf das Doppelte. Die Solopassagen werden länger, es wird sogar eine Solokadenz eingebaut. Die andere Neuerung betrifft die Instrumentenwahl, denn erstmalig tritt ein Klavierinstrument solistisch im Konzert auf. Vorher waren Cembali klanglich zu schwach, um eine Solorolle auszufüllen; um 1730 scheinen in Leipzig hervorragende Instrumente zur Verfügung gestanden zu haben.

Bachs Konzert gibt uns, so bekannt es auch ist, einige Rätsel auf: Wir können wenig über seine Entstehung sagen, außer dass es vermutlich eine Bearbeitung ist. Die in älteren Konzertführern erwähnte Vermutung, dass die Vorlage von einem anderen Komponisten stammt, gilt heute als widerlegt. Statt-

dessen wird ein verschollenes Violinkonzert Bachs als Erstfassung angenommen. Ein solches „Parodieverfahren“, mit dem Stücke für andere Gelegenheiten oder Besetzungen „zweitverwertet“ werden, entsprach gängiger Praxis. Daher verwundert es nicht, die drei Sätze des Konzerts auch noch als Bestandteile von Bachkantaten wiederzufinden. Bemerkenswert ist vor allem der Textzusammenhang bei den beiden ersten Sätzen: Bach benutzt sie als Eröffnungssinfonia und Eingangsschor der Kantate „Wir müssen durch viel Trübsal“. Besonders das Adagio mit seinen schleppenden Schritten erscheint wie eine wörtliche Umsetzung dieser Zeile in musikalische Form.

Partymusik war auch im Salzburg der 1770er Jahre en vogue. Anstatt wie heute einen Alleinunterhalter oder DJ zu engagieren, verpflichtete man ein kleines Ensemble und vergab am Besten noch einen Kompositionsauftrag dazu. Dabei handelte es sich aber weder um Tanzmusik noch um Musik für den Konzertsaal, sondern um Unterhaltungsmusik im besten Sinne des Wortes. Von **Wolfgang Amadeus Mozart** sind 13 solcher Serenaden bzw. Notturmi überliefert. Nicht immer kennen wir den Anlass. Das Notturmo (= Nachtmusik) für vier Orchester wird sicher für ein geräumiges Haus geschrieben worden sein, denn es entstand im Winter – und konnte somit keine Freiluftmusik sein - und nutzt die verschiedenen Orchester für Echoeffekte.

50 Jahre Dinslakener Kammerorchester, das hat uns auch bewogen, den Echos aus der Vergangenheit nachzuhorchen. Dabei ist es uns gelungen, alle ehemaligen Dirigenten (mit Ausnahme des bereits verstorbenen Gründers Wilhelm Müller) sowie zahlreiche ehemalige Mitglieder aufzuspüren. So bestehen die Echoorchester aus vielen Weggefährten aus früheren Tagen und werden geleitet von den „alten“ Dirigenten.

Getreu dem Motto eines verdienten Orchestermitglieds, dass ein Programm dann gut ist, wenn ein Stück von **Joseph Haydn** dabei ist, spielen wir dessen Sinfonie Nr. 99. Umgeben von einigen Werken mit Beinamen (Militär-, Oxfordsinfonie, Die Uhr etc.) ist sie eher eine der weniger bekannten der 12 Londoner Sinfonien, die Haydn auf der Höhe seines Ruhm 1793 für die Londoner Abonnementskonzerte schrieb. Von seiner ersten Sinfonie 1759 bis hierher war ein weiter Weg. Haydn schreibt darüber – und dies zeigt auch die besondere Situation seiner Arbeit als Kapellmeister auf Schloss Esterhazy – : *„Ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, wegschneiden, zusetzen, wagen. Ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich original werden.“*

Die Gattung Sinfonie war zunächst Experimentierfeld. Weder Satzfolge noch formale Anlage waren festgelegt, und so blieb es Haydn vorbehalten, das bis ins 20. Jahrhundert gültige, wenn auch immer kreativ variierte Schema der Sinfonie zu begründen, das auch die Sinfonie Nr. 99 bestimmt: vierteilig, mit zwei schnellen Ecksätzen in Sonatenhauptsatzform bzw. Rondoform, sowie einem langsamen und einem Menuett oder Scherzo. Haydn gebührt daher zu Recht der Ehrentitel des Begründers der Sinfonie.

Die Schöpfung (van Swieten)

Raphael: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde;
und die Erde war ohne Form und leer;
und Finsternis war auf der Fläche der Tiefe.

Chor: Und der Geist schwebte auf der Fläche der Wasser;
und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.

Chor: Stimmt an die Saiten, ergreift die Leier,
lasst euren Lobgesang erschallen!
Frohlocket dem Herrn, dem mächtigen Gott!
Denn er hat Himmel und Erde bekleidet in herrlicher Pracht.

An die Musik (Schober)

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast Du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden,
Hast mich in eine bess're Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
Den Himmel bess'rer Zeiten mir erschlossen, -
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

Im Abendrot (Lappe)

O, wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet,
wenn dein Glanz hernieder fällt
und den Staub mit Schimmer malet;
wenn das Roth, das in der Wolke blinkt,
in mein stilles Fenster sinkt.

Könnst' ich klagen? könnt' ich zagen?
irre sein an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon allhier,
und dies Herz, eh' es zusammenbricht,
trinkt noch Gluth und schlürft noch Licht.

Liebe schwärmt auf allen Wegen (Goethe)

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen,
aufgesucht will Treue sein.